

LITERATURBERICHT

Romano Guardini

Rückblick auf ein Gedenkjahr

Der 100. Geburtstag Romano Guardinis, der zu Beginn dieses Jahres¹ gefeiert wurde, hat zwar nicht zu einer Guardini-Renaissance geführt, doch die erneute Beschäftigung mit diesem bedeutenden Denker unseres Jahrhunderts hat sich als fruchtbar erwiesen. Die Jahre nach Guardinis Tod (1968) sind nicht gerade reich mit Literatur über sein Leben und Werk befrachtet. Außer den zusammenfassenden Darstellungen Hans Urs von Balthasars² und Fridolin Wechslers³ sind neben einigen wenigen Monographien auf dem Gebiet der Pädagogik⁴ kaum nennenswerte Arbeiten größeren Umfangs über Guardini erschienen. Der Grund dafür ist möglicherweise auch darin zu suchen, daß es alles andere als leicht war, einen Überblick über sein vielfältiges und weitverstreutes Werk zu gewinnen. Die von A. Mercker erarbeitete Guardini-Bibliographie⁵ hat hier Abhilfe geschaffen.

1979 hat Eugen Biser, nach Karl Rahner der zweite Nachfolger auf dem Lehrstuhl Guardinis in München, sein Buch *Interpretation und Veränderung. Werk und Wirkung Romano Guardinis*⁶ veröffentlicht, in dem eine kritische Auseinandersetzung mit Guardinis Werk versucht wird. Zuvor hatte Johannes Spörl zwei Schriften aus dem Nachlaß Guardinis herausgegeben: den gewichtigen Band *Existenz des Christen*⁷, eine Art Summe von Guardinis theologischer Arbeit, sowie *Theologische Briefe an einen Freund*⁸. Inzwischen sind in der vom Matthias-Grünewald-Verlag herausgegebenen Topos-Taschenbuchreihe eine ganze Anzahl Neuauflagen von Guardini-Texten herausgekommen. Ebenso bieten Herder, Kösel und Schöningh Neuauflagen.

Sozusagen als Auftakt zum Jubiläumsjahr 1985 erschien aus dem Nachlaß: *Romano Guardini – Berichte über mein Leben*⁹. Diese autobiographischen Aufzeichnungen (niedergeschrieben 1943–1945) lassen Person und Werk Guardinis

¹ Romano Guardini wurde am 17. Februar 1885 in Verona geboren.

² *Romano Guardini – Reform aus dem Ursprung*, München 1970.

³ *Romano Guardini als Kerygmatiker*, Paderborn 1973.

⁴ Vgl. etwa P. Schmidt, *Die pädagogische Relevanz einer anthropologischen Ethik*, Düsseldorf 1973.

⁵ *Bibliographie Romano Guardini*, hrsg. von der Katholischen Akademie in Bayern, Paderborn 1978.

⁶ Paderborn 1979.

⁷ Paderborn 1976.

⁸ Paderborn 1976.

⁹ Hrsg. von Franz Henrich. Düsseldorf, Patmos 1985. 136 S., brosch., DM 18,-.

in neuem Licht erscheinen¹⁰. Mit erstaunlicher Offenheit schreibt der sechzigjährige – sonst mit persönlichen Mitteilungen eher sparsame – Guardini über seine Jugend- und Studienzeit, zeichnet den Weg zum Priestertum, erinnert sich seiner ersten Kaplansjahre und reflektiert in selbtkritischer Weise seine Lehrtätigkeit in Berlin bis zur Zwangspensionierung durch die Nationalsozialisten.

Diese Rückschau macht deutlich, mit welch innerer Unsicherheit, Anfechtung und gar Schwermut Guardini zu kämpfen hatte und wie er um seinen Glauben ringen mußte: „Das Gefühl der glücklichen Kindheit und den Wunsch, in sie zurückzukehren, habe ich nie gehabt... Wenn ich zurückblicke, ist die ganze Zeit bis zur Universität wie verhüllt.“ (61) „Damals ist mir der ganze Glaube zerronnen, richtiger gesagt, ich habe gemerkt, daß ich keinen mehr hatte. Das war im Sommer 1905.“ (69) „Was mich vom Glauben weggebracht hatte, waren nicht wirkliche Gründe gegen ihn gewesen, sondern die Tatsache, daß die Gründe für ihn mir nichts mehr sagten.“ (70) „Die Grundwasser der Schwermut stiegen in mir so hoch, daß ich zu versinken glaubte und der Gedanke, mit dem Leben Schluß zu machen, mir sehr nahe war.“ (77) Gerade weil Guardini das Dunkel durchgestanden hatte, versuchte er vielen Menschen Antwort auf ihre Fragen zu geben und sie im Glauben zu stärken. Als glaubender und zugleich angefochtener Christ zog Guardini seine Hörer und Leser ins Gespräch und vermittelte ihnen, was ihm selber aufgegangen war.

Angefochtene Zuversicht nennt Ingeborg Klimmer dann auch ihr *Romano-Guardini-Lesebuch*¹¹, das dem Leser die Möglichkeit bieten will, „sich in Guardini einzulesen, damit er dann Lust und Mut bekommt, mehr von ihm zu lesen...“ (10) Zehn Kapitel, die sich an den Grundthemen des Gesamtwerkes orientieren, bieten eine Zusammenstellung von über fünfzig Texten aus der mittleren Schaffensperiode Guardinis: Gedanken über die menschliche Existenz, über Gotteserfahrung, Jesus Christus, Glaube sowie Kirche und Liturgie, Beiträge zur Bildungslehre und Ausführungen zur Kunst des Interpretierens. Die Herausgeberin hat die oftmals bedeutenden Texte in sinnvolle Zusammenhänge gestellt. Die – leider nicht kommentierte – Auswahl beschränkt sich allerdings durchweg auf den „bekannten“ Guardini.

Anders die auf Anregung von Walter Dirks im Kösel-Verlag erschienene Textsammlung Bogdan Snelas *Romano Guardini – Der Blick auf das Ganze*¹². Hier wird eine weniger geläufige, aber hochaktuelle Seite Guardini'schen Gedankengutes einer breiten Leserschaft präsentiert. In sieben Abschnitten, denen jeweils eine von Walter Dirks verfaßte Erläuterung vorangestellt ist, wird in einigen Dutzend kurzer Texte Bezug genommen auf die Weltsicht des christlichen Glaubens, auf die Politik, die Macht und den Frieden, die Grenzen des Wachstums und schließlich (schon 1961!) auf die Verantwortung für die Umwelt. Kultur als

¹⁰ Vgl. dazu die früheren Veröffentlichungen: Romano Guardini, *Stationen und Rückblicke*, Würzburg 1965; ders., *Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns*, aus dem Nachlaß hrsg. von Felix Messerschmid, Paderborn 1980.

¹¹ Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1985. 264 S., Ln., DM 29.80.

¹² Romano Guardini, *Der Blick auf das Ganze. Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit*. Hrsg. und erl. von W. Dirks. München, Kösel 1985. 159 S., geb., DM 24,80.

Erbe und Auftrag wird ebenso thematisiert wie die existentielle Not des modernen Menschen und seine notwendige Umkehr hin zu dem, was früher Tugend hieß.

Zur *Wiederbegegnung mit Romano Guardini* hat Walter Seidel einen Sammelband mit Aufsätzen namhafter Persönlichkeiten unter dem Titel *Christliche Weltanschauung* im Echter Verlag herausgegeben¹³. In diesem Buch wird der Dialog mit ihm neu aufgenommen und vertieft.

Die Guardini-Biographin Hanna-Barbara Gerl eröffnet den Reigen mit einer knappen und präzisen Darstellung über Leben, Werk und geistige Gestalt des Priesters, Erziehers und Lehrers Guardini. In einem weiteren Beitrag setzt sich die Autorin mit Guardinis Lehre vom „Gegensatz“ auseinander, wobei es ihr gelingt, die wesentlichen Aussagen des philosophischen Hauptwerkes Guardinis kurz und prägnant darzustellen und die Bedeutung des „Gegensatzes“ für das Denken des Religionsphilosophen hervorzuheben. Der Münchener Germanist Wolfgang Frühwald untersucht die Rolle der Dichtung für Guardinis Deutungsversuch der Welt. Jörg Splett, der Frankfurter Religionsphilosoph, meditiert über den Personbegriff Guardinis, indem er ihn mit der klassischen Persontheorie, vor allem aber mit Max Schelers Personalismus konfrontiert. Der Münchener Dogmatiker Leo Scheffczyk weist darauf hin, daß im Werk Guardinis die gestalthafte Schau des Christusgeheimnisses die Struktur des Glaubens einschließt, der Christus nicht nur als „Gegenstand“ vor sich hat, sondern als inneres Prinzip, d. h. als Erkenntnisform, in sich trägt. Ebenso wichtig und aktuell ist der Beitrag des Mainzer Homiletikers Alfred Mertens; am Beispiel der neutestamentlichen Verklärungserzählung vergleicht er die historisch-kritische Methode mit Guardinis Schriftauslegung. Mertens sieht in Guardinis Textinterpretation eine Überwindung der historisch-kritischen Methode, insofern sie, jene überbietet, den Text vergegenwärtigt. Der Eichstätter Liturgiewissenschaftler Theodor Maas-Ewerd würdigt die Rolle Guardinis in der liturgischen Bewegung. P. Josef Sudbrack SJ zeichnet das Bild Guardinis als eines geistlichen Lehrers. Eugen Biser schließlich stellt bemerkenswerte Überlegungen zu einer kritischen Guardini-Rezeption an, wobei er sowohl den Zeitanalytiker als auch den Theologen unter die Lupe nimmt und insbesondere dessen Bereitschaft zur Selbstkorrektur hervorhebt.

Die ehemalige Studienleiterin von Burg Rothenfels und Privatdozentin für Philosophie des Humanismus an der Universität München, Hanna-Barbara Gerl, konnte die erste und bis heute einzige Guardini-Biographie von Bedeutung vorlegen¹⁴. Aufgrund einer profunden Kenntnis des bis heute zugänglichen Werkes Guardinis (vieles aus dem Nachlaß scheint noch auf eine Veröffentlichung zu warten; vgl. Gerl, 370), gestützt auf die persönlichen Erinnerungen von Zeitgenossen sowie auf Briefe und andere Dokumente, hat die Autorin es verstanden, in minutöser Kleinarbeit ein lebensnahes Porträt Guardinis zu malen.

¹³ Würzburg, Echter 1985. 240 S., brosch., DM 26,-.

¹⁴ Romano Guardini 1885–1968. Leben und Werk. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 2¹⁹⁸⁵. 384 S., Ln., DM 48,-.

Nicht nur werden bis dahin noch nicht erhellte geistesgeschichtliche Hintergründe, Einflüsse und Zusammenhänge aufgewiesen, der Leser wird auch mit der geistigen Entwicklung des großen Denkers vertraut gemacht. Mit psychologischem Geschick und Einfühlungsgabe wird die Persönlichkeit eines Mannes gezeichnet, der viele seiner Zeitgenossen beeinflußt und geprägt hat. Dabei wird in wohltuender Weise auf die Beschwörung seiner Größe verzichtet. Bei aller Sympathie für Guardini zeigt sich das Bemühen um möglichst große Objektivität und historisch gesicherte Aussagen. Von besonderem Interesse dürften der „frühe“ Guardini, seine Jugend- und Studienzeit, und die wechselvollen Lehrjahre des jungen Priesters sein sowie die ausführlich beschriebene Periode der Jugendbewegung, ganz besonders Guardinis Rolle und Bedeutung für Burg Rotenfels, deren Darstellung ein Drittel des Bandes umfaßt und vielleicht etwas zu lang geraten ist. Nicht weniger interessant wird der akademische Lehrer in Berlin und – nach dem Krieg – in Tübingen und München charakterisiert und in erhellender Weise auf die ihm eigene Methode (Gegensatzphilosophie und Weltanschauung) eingegangen. H.-B. Gerls Biographie ist eine anregende Lektüre und darüber hinaus eine Fundgrube für jeden, der sich mit Guardini und dessen Zeit näher befassen möchte.

Zwei Monographien über Romano Guardini sind im Jubiläumsjahr 1985 veröffentlicht worden: Der Regensburger Privatdozent für Philosophie Joseph Schmucker-von Koch setzt sich in seiner Abhandlung *Autonomie und Transzendenz. Untersuchungen zur Religionsphilosophie Romano Guardinis*¹⁵ mit dessen Kritik des neuzeitlichen Autonomiedenkens auseinander und versucht in einem systematischen Durchgang durch Guardinis Werk zu zeigen, wie dieser angesichts einer säkularisierten, in sich selbst verschlossenen Welt an die Transzendifähigkeit des Menschen appelliert, die allein imstande sei, das auf Autonomie fixierte Bewußtsein zu überwinden. Im ersten Kapitel wird, ausgehend von Guardinis Analyse der „Neuzeit“, dessen spezifisches Bemühen aufgewiesen, das Wahre im Falschen (Autonomisetzung von Natur, Subjekt und Kultur; und damit Negierung einer transzendenten Bindung) der Neuzeit aufzudecken. Das zweite Kapitel, „Selbstreflexion des autonomen Begriffs“, zeigt, wie Guardini die falsche „Autonomisetzung“ durch eine Rehabilitierung des Intuitiven überwindet. Intuition aber, „in der Wahrheit aufleuchtet, setzt ... den Vollzug liebender Selbstingabe an das Zu-Erkennende voraus“ (56). Das erfordert Askese, nämlich Absage an die absolute Autonomie des Erkennenden. Askese und Intuition erweisen sich als Voraussetzungen zur Überwindung des reinen Begriffs.

Im dritten Kapitel, „Transzendenz und Wirklichkeit“, zeigt Schmucker-von Koch, „welche Aufschließungskraft im Hinblick auf Wirklichkeit insgesamt solchem von Intuition und Askese getragenen Begreifen eignet“ (67). Eingehende Analysen der Erfahrung des Nichts, des Geheimnischarakters der Wirklichkeit, der Nicht-Selbstverständlichkeit des Daseins, des Verhältnisses von Natur und Freiheit machen eine „kopernikanische Wende“ Guardinis (Schmucker-von Koch) deutlich. Gegenüber der neuzeitlichen, vom naturwissenschaftlichen

¹⁵ Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1985. 176 S., kart., DM 32,-.

Denken geprägten Erkenntnistheorie zeigt sich nach Guardini die Wirklichkeit selbst erst im allumfassenden Geheimnis eines unerzwingbaren Sinnes. Um ihn und in ihm die Wirklichkeit wahrzunehmen, bedarf es einer spezifischen Offenheit, die nicht verfügen will, sondern entgegennimmt. Dies wird anhand der Erörterungen Guardinis über das Werden und die Sinnkraft des Kunstwerkes (des Bildes) exemplarisch aufgewiesen. Das letzte Kapitel schließlich handelt von der Sittlichkeit und von der nicht-autonomen personalen Freiheit, deren Träger der menschliche Geist ist, deren Grund aber sich allein in Gott findet.

Die anspruchsvolle Arbeit Schmucker-von Kochs erbringt den Beweis, daß Guardinis Gedankengut angesichts heutiger Problematik mit Gewinn reflektiert zu werden verdient.

Eine weitere Monographie mit dem Titel *Glaube und religiöse Erfahrung bei Romano Guardini*¹⁶ hat der Verfasser der vorliegenden Übersicht (Studentenseelsorger in Basel) vorgelegt. Die 1982 abgeschlossene Untersuchung geht der Frage nach, wie Guardini das Verhältnis von Erfahrung und Glaube, genauer: von religiöser Erfahrung und christlichem Offenbarungsglauben bestimmt. Da sich in Guardinis Theologie der Glaubenserfahrung kaum eine nennenswerte Entwicklung feststellen lässt (vgl. die Einleitung), ist die Abhandlung nicht historisch-genetisch, sondern systematisch abgefaßt. Zuerst werden Grundpositionen im Denken Guardinis ausgefaltet: Verständnis vom Wesen der Theologie, erkenntnistheoretische Grundlagen, „Weltanschauung“ aus der Perspektive des Glaubens. Im zweiten Kapitel wird vor allem das anthropologische Fundament von Guardinis Phänomenologie und Ontologie der Person untersucht. Hier kommen Wahrnehmung und „Organ“ der religiösen Erfahrung zur Sprache. Das dritte Kapitel erschließt die Welt als Erfahrungsgrundlage des Religiösen und analysiert – darauf aufbauend – die religiöse Erfahrung des Heiligen, das Zentralthema der Untersuchung. Dabei kommt das Verhältnis von religiöser Erfahrung und Offenbarungsglauben in Sicht. Das vierte Kapitel stellt die Bedeutung der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus heraus und kommt so zu einer christologischen Konzentration auf Glaube und Offenbarung. Ein kleiner Exkurs zu Guardinis Schriftverständnis und Schriftauslegung ist beigegeben. Das fünfte und letzte Kapitel widmet sich ganz dem Glaubensverständnis, das in drei Dimensionen entfaltet wird: Glaube in einer säkularisierten Welt, Theologie des Glaubensaktes, Liturgie als Ausdruck und Erfahrung des Glaubens.

Die Arbeit des Pädagogikprofessors Berthold Gerner, *Guardinis Bildungslehre. Beiträge zur Wirkungsforschung*¹⁷, geht minutiös der Guardini-Rezeption von seiten der Pädagogik nach, ist aber auch für die philosophisch-theologische Forschung von Bedeutung; sie prüft z. B. die grundlegenden Bücher Guardinis, *Der Gegensatz* und *Welt und Person*, auf ihre Resonanz in der Öffentlichkeit.

Man darf – das sei abschließend gesagt – vorsichtig vermuten, der späte Guardini könnte mit seiner Prophezeiung, seine eigentliche Zeit werde erst noch kommen, gar nicht so unrecht haben.

Hansruedi Kleiber, Basel

¹⁶ Freiburg/Basel/Wien, Herder 1985. 240 S., kart., DM 48,-.

¹⁷ Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1985. VIII/143 S., kart., DM 39,-.